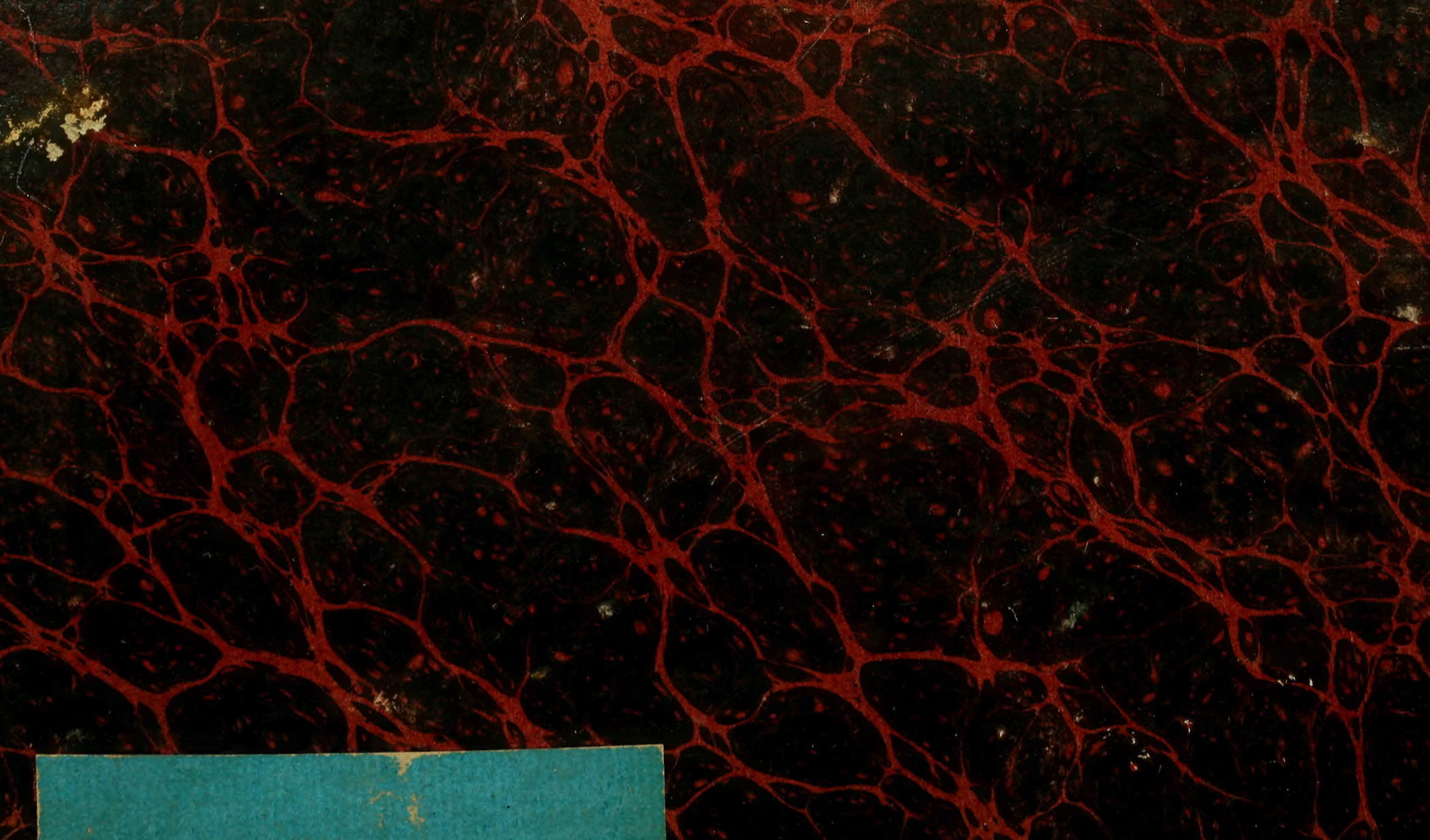
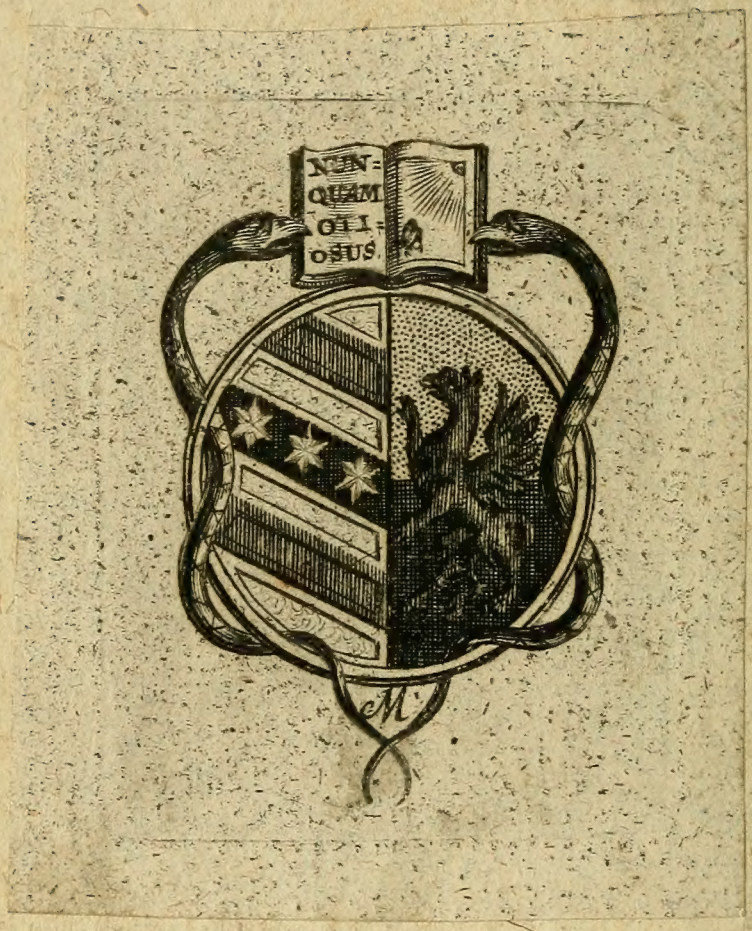



NIN-
QUAM
OTI-
OSUS
M

HARVARD
MEDICAL LIBRARY

IN THE
Francis A. Countway
Library of Medicine
BOSTON

Gift of
Frederic T. Lewis, M.D.

Die

Geburt

zweyer

an den Bäuchen

ganz zusammengewachsener

Kinder

welche

in Kupferzell

1772 den 21 Jenner lebendig gebohren und getauft wurden, nach einem Leben von einer Stunde aber, eines nach dem andern, wieder verstarben, geöfnet und den 29 Jenner daselbst zur Erden bestattet wurden

in ihrer dreyfachen Aussicht

nach der Theologie, Policey und Anatomie

betrachtet und beschrieben

von

Johann Friederich Mayer

Pfarrer in Kupferzell

der Gesellschaften der Wissenschaften und Künste in Steyer und Kärnthen, zu Zelle, zu Frankfurt an der Oder, zu Alt-Oettingen und in Bern Mitglied

Frankfurt am Mayn

in der Andreäischen Buchhandlung 1772

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BEQUEST OF
WILLIAM McMICHAEL WOODWORTH
FEB. 19, 1915.

An

des Herrn

Albrecht von Haller

Hochwohlgebohrn Gnaden

in

Bern.

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr!

Die so wichtige Verdienste, die Ewr. Hochwohlgebohrn Gnaden tiefeste Einsichten und stets fortdaurende Bemühungen zum Flor der Wissenschaften so vorzüglichst behaupten, gebieten mir, Hochdenenselben die Geschichte einer sehr seltsamen Geburt zweyer Kinder hier unterthänig zu übergeben;

Ich

Ich irre gewiß nicht, wann ich glaube, daß **Hochdieselbe** mir diese Freyheit verzeihen, die Erzehlung durchlesen und dasjenige bald daraus samlen und entdecken, was daraus zur Aufnahme der Naturlehre kan gesamlet, entdeckt und gesagt werden.

Ewr. Hochwohlgeb. Gnaden Muse, die den Wunderbaren in der Natur so oft und so eindringend besang, die Natur, so im Lichte aus ihren Schatten, so hoch bis auf den vollesten Reiz zur Anbetung ihres Schöpfers für uns so lehrreichest erhub, kan gewiß auf die Bemühung, die die Hand GOttes

in

in ihren wunderbaren Werken verehrt und bekant macht, nicht gleichgültig herabsehen.

Der Verehrungswürdigste Vorsteher Einer Erlauchten Gesellschaft, von der ich ein Mitglied zu seyn die Ehre genieße, muß es allerdings billigen, wann ich mich beeifere, nach seinem ermuntrenden Beyspiele in die Gänge der Natur, da, wo ich nur kan und wo sie sich dem Auge nicht gänzlich entziehet, zu dringen und ihre Entwicklung nach meinen Pflichten zu besorgen.

In so froher Hofnung habe ich mir die Ehre und den Ruhm Hochderoselben Beyfalls und Gnade versichert, und dies ist es auch, was mich beständig ermuntert und ansporet, unsre Gesellschaftliche Geseze niemahlen zu vergessen und unter der ehrerbietigsten Hochachtung zu seyn

Ewr. Hochwohlgebohrn Gnaden

Kupferzell,
den 3ten Februar 1772.

unterthänig-treuester Diener,
Johann Friederich Mayer.

In dem Hohenloh-Schillingsfürstischen Amtsorte Kupferzell erfolgte die sehr seltsame Geburt zweyer zusammengewachsener Kinder; Ich, als Pfarrer des Orts, welcher über ihrer Taufe Rede und Antwort zu geben hat, dabey der Wuchs der Geburten allezeit in Betracht kommet; als Freund der Natur, der auf die Erscheinungen bey derselben schon lange forschend und wißbegierig Acht hat, und der zugleich sehr wünschet, daß jeder Staat auf allen seinen Seiten, das, was ihme schadet oder ihn entstellet, wegräumen, sein Glücke gründen und seine Verschönerung durchaus erhalten mögte, hielte mich verpflichtet, dem Publikum die Geschichte mit Zuverläßigkeit zu melden, meine Meynung darüber zu entdecken, die gesezmäsige Beobach-

tung meines Amtes zu erweisen, und das zu sagen, was vielleicht, hie und da etwas zu nuzen, im Stand wäre.

Es war der 21 Januar des Jahres 1772, da die Amme gegen 11 Uhr Mittags zu des Georg Adam Hohbachs, Gemeind-Hirtens alhie in Kupferzell Ehefrau, Anna Katharina, einer Frau von 37 Jahren, welche bereits schon 6 Kinder gebohren hatte, die nun bey vollendeter Schwangerschaft die Geburtsschmerzen fühlte, gerufen wurde, und sogleich bey ihr wahrnahm, daß ihre Geburtsstunde allerdings daseye; es zeigte sich ihr auch ein Kopf; aber nicht in der richtigen, sondern in umgewendeter Lage; das Gesichte sahe vorwärts, dem ohnerachtet kam er sehr bald an Tag; der Leib zwar wolte nicht folgen, auf starke Arbeit aber fielen ihr zwey Kinder in Zeit nicht ganz einer Viertelstunde ihres ganzen Daseyns und ihrer Ammenarbeit in den Schoos; das eine Kind war schon bis über die Schultern am Licht, als des andern Kopf folgte, und die zwiefache Geburt also glücklich und lebendig in einem Felle an Tag kam.

Man kan sich das Entsezen der Amme, wie den Schrecken der Mutter, bey einem Anblick

einer

einer so gar seltenen Geburt, da zwey Kinder zusammengewachsen nun dalagen, wohl fürstellen, aber nicht beschreiben.

Beede Kinder lebten, das, so am ersten herfür kam, links liegt, und hier auf dem Abriß mit Num. I. bezeichnet ist, schrie recht frisch und ganz laut; das andere that zwar das nicht; aber es zappelte sehr, und war ganz und gar munter;

Unterdessen eine Amme, und die verpflichtet, und die darauf unterwiesen, und der Eindruck aus dem verjährten Gebrauche: ein Kind, das ihr nur schwach scheinen will, alsogleich zu taufen, konte nichts wenigers als die Jachtaufe bey der Amme in den ersten Augenblicken dieser Geburt würken und herfürbringen:

Die Taufe erfolgte, und dann sprang eine andere Frau betroffen und verwirrt auf mich zu, und zeigte das, was geschehen war, an; weil ich nun nicht 100 Schritte von der Wohnung des Hirten entfernt wohne, so war ich bald da; ich fand die Kinder beede auf dem Tische liegend lebendig und munter, die Mutter noch in der Arbeit mit der Nachgeburt unter den Händen der Amme.

Das, was mir oblag, war, daß ich die Amme befragte: ob sie die Taufe verrichtet habe? ob sie jedes dieser zwey Kinder besonder getauft habe? ob sie über jedem die Worte: ich tauf dich im Namen GOttes: des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, gesprochen und zugleich über jedes insonderheit Wasser gegossen habe? sie und die dabey seyende Eltern beantworteten alle diese Fragen mit einem standhaften: ja. Das also, was mein Amt von mir foderte, war vollkommen mit diesem besorgt.

Wir sind in der evangelischen Kirche dem Gebrauche der Jachtaufe so sehr noch ergeben, als in der catholischen Kirche der Catholische selbst: Einerley beobachtet aus einerley Grund; doch so, daß ihn der Catholische behauptet und der Evangelische verwirft: der erstere glaubt nach der gegründeten Meynung des leztern ohne Ursache, und solte dann der Catholische nicht recht thun, wann er dem Evangelischen da das nehmliche wieder zurückgibt? dann der Evangelische behält die Folgen des Grundes, und hebt doch den Grund dessen, so er thut, auf.

Die Jachtaufe hat allerdings ihren Grund in der Meynung, daß ungetaufte Kinder zu

dem

dem Anschauen GOttes nicht kämen, und daß sie in dem limbo infantum zu einer weitern Seeligkeit, als daß es ihnen nicht weh und nicht wohl seye, zu kommen auser Stand wären; ihnen nun aus diesem Stande der Gleichgültigkeit, zu der unendlichen Freude der Seeligkeit zu verhelfen, eilt der Catholicke nach seinem Glaubenssaze billig, durch Menschen- und Christenliebe gedrungen, dem Kinde die H. Taufe zu geben;

Aber, warum eilt dann der Protestante, der den limbum infantum gerechtest verwirft, den Grund der Jachtaufe aufhebt, die Seeligkeit auch den ungetauften Kindern ganz und gar zuspricht, die Jachtaufe zu ertheilen? Hier deucht mich, seye im Processe eine actio protestationi contraria!

Was man hier einwendet, und der Grund, den man von seiner Jachtaufe angibt, ist wohl kein anderes als dieses: um nicht nachläßig in Ertheilung der Taufe zu werden! Ich antworte: wo uns keine Zeit zu einer Handlung bestimmt ist, da kan man auch keine überschreiten oder verabsäumen; es ist, da eine Nachläßigkeit zu begehen, ohnmöglich; Ein Zeit-Punct aber zur Taufe des Kindes ist gar nicht bestimmt; es

beru-

beruhet hier alles auf der christlichen Freyheit, und die Jachtaufe ist nichts als menschliche Ordnung: ich will sie keinesweges tadlen: um der Ordnung willen beobachte ich sie selbsten: Niemand aber glaube, daß weder von der Beobachtung der Pünktlichkeit der Zeit die Seeligkeit abhange; noch durch das Gegentheil jemand bey GOtt Verantwortung entstehe, noch daß der limbus infantum das ungetaufte Kind wegnehme und dem Himmel entführe.

Nimmt man nur an, und wer solte es nicht annehmen? daß GOtt gleich in den ersten Zeiten, ja noch ehe, als der Welt Gründe eingesenkt waren, die Menschen alle zum Himmel bestimmt, auf den Fall der ersten aus ihnen in Absicht auf den kommenden und verheisenen Messias mit allen den Bund der Seeligkeit wieder erneuert habe, und alle Seelen der Menschen in diesem Bunde stehen und seyn mußten, so werden sie auch so lange aus solchem nicht fallen, als bis sie ihme vorsezlich und mit Bedachte bey reifem Verstande widerstreben und entsagen: wo kan dies ein unmündig Kind? wie kan diesem also die Frucht dieses Bundes, die Seeligkeit, entfallen, oder

wie

wie kan es durch die Beraubung der Taufe jener entsezt werden?

Die Taufe ist nur ein Bundszeichen; der Bund ja nicht selbsten; Man kan in dem Bund seyn, ohne jenes zu haben, und dieses haben und von jenem entfernt seyn. Man kan dem Bunde nachleben ohne Zeichen; aber uns wird ein Zeichen, zumahl ein solches in der göttlichen Gnade würksames Zeichen, erinnernd füglich mehr antreiben, jenen zu erfüllen; wann man ja reden will, so denke man vorhero richtig, theile und verbinde, was man zu verbinden oder zu theilen verpflicht ist!

So weit von diesem, und um nun eine andere Frage zu beantworten: hat die Hebamme, welche von beeden Kindern jedes besonders getauft hat, richtig und unwiderlegbar getaufet?

Jedermann wird die Richtig- und Gesezmäsigkeit dieser Taufe erkennen, wann man nur annimmt, daß diese zwey Kinder zwey Menschen gewesen sind, und jedes derselben alle Theile eines Menschen für sich allein hatte: jedes eine Seele, jedes einen vollkommenen organischen menschlichen Cörper; das Zusammenwachsen an einigen Theilen der Cörper würde hierbey gar nichts vermögen.

Es ist aber eine andere Frage: konte die Amme dies wissen? sie sahe wohl von aussen zween ganze Menschen; aber da sie nicht gewiß war, ob diese beede zusammengewachsene Menschen auch inwendig alle Theile der Cörper getheilt und gedoppelt enthielten, thate sie wohl recht, diese beede Cörper, jeden besonders, zu taufen?

Diese Fragen zu entscheiden, nehme ich an, daß da vernünftig gedacht seye, wo man das gewissere vor dem ungewissern wehlet und annimmt, und wann man mir hierinnen beyfällt, so ist die Amme wohl gerecht und vertheidigt: Man konte aus dem, wie diese zusammengewachsene Kinder ins Aug fielen, mit gröserer Gewißheit darauf schliesen, daß alle innere Theile zwiefach und getheilt seyn müßten, als daß nicht alle Theile der Cörper zwiefach vorhanden wären: Man wird mir allerdings beyfallen, wenn man das Bild von ihnen, so ich getreulich entworfen hier anlege, betrachtet und meine Beschreibung ihrer Geschichte hinzuthut: von einer ganzen Menschengestalt von aussen schliest man auf eine ganze Menschengestalt von innen billiger, als wann man das Gegentheil annimmt.

Diese

Diese zwey zusammengewachsene Kinder hatten zween Köpfe, vier Arme, zwo Brüste, (pectora) abgesondert von oben durchaus vollkommen bis auf das sternum, Brustbein.

Von da an waren sie vorn am Bauche bis zween Finger breit unter dem gewöhnlichen Size des Nabels zusammengewachsen. Eine Haut deckte sie beede, und man sahe da nicht den mindesten Unterschied zwischen den zween Bäuchen, oder eine Spur, die beede Bäuche getrennt oder getheilt vorwies und anzeigte, daß beede etwa nur zusammengebacken seyn mögten.

Zwischen diesen beeden Bäuchen, wo sie sich vereinigten, hing eine einzige Nabelschnur unten herfür, der auch nur ein einziger Mutter-Kuche anhing.

Beede Kinder waren weiblichen Geschlechtes, und die Zeichen ihres Geschlechtes waren ganz sichtbar und durch gar nichts verstellt; wie dann der ganze untere Leib eines jeden Kindes, von dem andern abgesondert, mit vier Schenkeln und Füsen vollkommen gut ausgewachsen erschien und geformt war.

Das Sonderbare, so man hier wahrnahm, bestunde in deme, so folget:

Der Mutter-Kuche war so gros, daß zween andere bey einzlen Geburten so viel Materie nicht faßten: die Amme wande ihn etlichemahl um, und besichtigte ihn genau, in der Absicht, zu sehen: ob es etwa zween, ob, wie und wo sie zusammengewachsen wären; alleine sie nahme nirgends einen Unterschied wahr, und kein Zeichen wurde gefunden, aus dem sie, eine Zusammenwachsung zweyer Kuchen zu schliesen, vermogte.

Die Nabelschnur war gleichfalls nur eine; aber so stark und dick und so veste mit ringelnden Häuten umgeben, daß sie versichert, ob sie gleich nicht zwey Nabelschnüre zusammengewachsen hätte entdecken können, so seye diese einzige doch so dicke gewesen, daß zwey ordentlich gewachsene Nabelschnüre nicht so dicke, wann sie auch zusammengelegt würden, herausfielen.

Diese Nabelschnur ging nun in der Mitte beeder Bäuche hinein; was man weiter auſen nicht sehen konte, will ich der Ordnung wegen hier auch, wo ich vom äusern nur rede, jetzo nicht sagen.

Ich komme dahin, das Besondere an beeden Köpfen zu erklären: so, wie die äusere Gestalt

beeder

beeder Leiber sehr wohl ausgewachsen und ganz wohl gestalt waren; indeme auch die äuserſten Theile, die Nägel an Händen und Füsen ganz vollkommen da waren, so waren auch die Köpfe durchaus bis auf den Mund bestens geformt:

Der Mund eines jeden Kindes ware ganz verunstaltet: beeder Mund hatte Haasenscharten, die Scharte des Munds des Kindes zur Linken (N. I.) war viel stärker, als die Scharte des andern:

Die obere Kinlade eines jeden Mundes war mit Zähnen durchaus besezet; die Zähne waren weiß, herfürstechend, sie waren durch das zwischen allen aufstehende Zahnfleisch so unterschieden, daß man sie alle zu zehlen im Stand war, sie waren allesamt hart, wie der Knorpel, oder noch härter:

Die Zähne des Kindes zur Rechten (N. II.) waren schön und alle in der Ordnung, so waren auch alle Zähne des Kindes zur Linken in einer ebenen Reihe bis auf die zwey in der Scharte, welche über die andern übrigen sehr weit herfürragten.

In der untern Kinnlade nahm man keinen Zahn und nicht den mindesten Anschein eines herfürstechenden Zahns nirgendswo wahr.

Diese Erscheinung verursachte, daß ich mich bey den Eltern über der etwanigen Ursache befragte, und ihre Antwort war diese: daß sie, wie bekant wäre, vor einiger Zeit einen Hirtenjungen gehabt hätten, welcher eine solche Haasenscharte, wie die grösere mit den zwey grosen Zähnen, gehabt hätte; dieser Junge seye ihr, der Mutter, zu der Zeit, da sie noch nicht vermuthet habe, schwanger zu seyn, auf der Strase von ohngefehr begegnet, den sie auch stark in die Augen gefaßt und grosen Schrecken gespürt habe, es müßte also dieses von daher gefolgt seyn; dann sie habe ihme lange, wie gezwungen, müssen nachsehen, und sie seye auch lange nicht im Stande gewesen, ihn aus ihren Gedanken zu verbannen, oder seine Haasenscharte zu vergessen.

Ich merke hier für die Policey das Nöthige an! Man weiß es aus vielfältiger Erfahrung, ob man gleich nicht verstehet, wie es zugehet oder geschiehet, daß das Spiel der Einbildung dergleichen Erscheinungen schaft und herfürbringt; tausend Frauen haben es an ihren Kindern leider! erwiesen, und sie alle wissen die Zeiten, die Umstände zu nennen, wie sie durch Schrecken, durch Gelüsten, oder auf andern

Weegen ihre Einbildung so erhizeten, daß sie ihren Kindern das nehmliche eindruckten, was sie gelüstete, oder für dem sie sich furchten oder erschracken.

Wer wird so keck seyn, eine Möglichkeit zu leugnen, da die Würklichkeit dastehet? die Art und Weise des Entstehens verkennen, weil er dieselbe nicht einsiehet? wäre dies nicht ein Schluß aus der Ignoranz, und sein Erfinder wäre der nicht ein Idiote? Nicht ohne Noth in einer so altäglichen Sache weitläuftig zu seyn, stelle ich hier meinen Gewährmann: D. Joh. Gottl. Krüger.*

* * *
* * *
* *

Einige ähnliche und erweisende Fälle aus seiner Abhandlung, weil dieselbe vielleicht nicht in jedermanns Hand ist, hier zu beschreiben!

Pag. 159. Das deutlichste Beyspiel, welches man in dieser Materie verlangen kan, ist dasjenige, welches mir der sel. Herr Geheimbde-

* Versuch einer Experimental-Seelenlehre, IV. Cap. von der Einbildungskraft, §. 38. seq. p. 156. &c. &c.

Rath Hofmann mehr, als einmahl, erzehlt hat. Sein Vatter hat solches beschrieben, und die Wahrnehmung ist in Gegenwart so vieler Zeugen verrichtet worden, daß man sie ohnmöglich in Zweifel ziehen kan.

Es war nehmlich eine Weibsperson zu Halle geköpft worden, und der Vatter des Herrn Geheimden-Rath Hofmanns zergliederte dieselbe nach ihrem Tod; allein, wie gros war sein Erstaunen, da er sahe, daß das Herz bey ihr umgekehrt war, und die Blutgefäse, welche auf der rechten Seite seyn solten, auf der linken befindlich waren.

Man befragte die Mutter dieser Delinquentin: ob ihr etwa währender Schwangerschaft mit ihrer Tochter etwas besonders begegnet seye, das vielleicht dieses hätte verursachen können? sie antwortete: sie wüßte sich weiter auf nichts zu besinnen, als daß damahls auch eine geköpft worden, wo sie zugesehen, und hätte dabey der Prediger eine Rede, von dem verkehrten Herzen, gehalten, welche ihr einen solchen Eindruck gemacht, daß sie diesen Gedanken, von dem verkehrten Herzen, lange nicht wieder hätte los werden können:

Ich irre sehr, oder hierinnen liegt etwas, woraus man schliesen kan, daß es eine noch unbekante Kunst gebe, durch welche die Mütter die Kinder bilden kunten, wie sie nur wolten ꝛc.

Anhang verschiedener Wahrnehmungen, welche zur Erläuterung der Seelenlehre dienen.

Pag. 20. Würkung der Einbildung bey Schwangern.

Mir ist eine Französische Dame bekant, welche währender Schwangerschaft grose Zahnschmerzen hatte; und, als nichts von denen gebrauchten Arzneymitteln helfen wolte, einen Chirurgum holen ließ, um den bösen und schmerzhaften Zahn wegnehmen zu lassen. Dieser drehet und wendet die Kinnbacke hin und wider. Endlich aber sezet er sein Instrument an einen Zahn an, von dem er glaubte, daß es derjenige sey, welcher in der Gesellschaft der übrigen nicht länger müßte geduldet werden, und bricht mit der grösten Gewalt und fast unleidlichen Schmerzen einen recht gesunden Zahn heraus, ohne sich an das Schreyen und Weh-

klagen der Dame im geringsten zu kehren. Diesen ausgerissenen Zahn zeigt er ihr als eine Ursache zu groser Freude sogleich vor. Die Dame aber, da sie siehet, daß sie wegen des Verlusts eines gesunden Zahns so viele Schmerzen ausstehen müssen, legte sofort, um dieselben einigermasen zu lindern, die vordern drey Finger auf den Ort der Backe, wo der Zahn weggebrochen. Nach vier Monaten bekam sie ein gesundes Kind, aber leider! mit dem Merkmahle der drey Finger auf derselben Backe gezeichnet; dadurch das Gesicht dieses sonst artigen Kindes nicht wenig verstellet wurde. Und da andere dergleichen Muttermähler sonst mit den Jahren abzunehmen, auch sich oft gar zu verliehren pflegen: so nahm dieses hingegen mit dem Alter immer zu, und veränderte sich auch, nachdem der Mond im Zunehmen oder im Abnehmen war; da es bald höher, bald niedriger; bald blasser, bald aber wiederum röther erschien. Die Mutter betheurete indessen, daß sie weder damahls, als sie, den Schmerzen zu stillen, die Finger auf die Backe gelegt, noch auch sonsten jemahls geglaubt, oder sich eingebildet habe, daß solches der Frucht auf einige Weise Schaden verursachen könne.

So

So erzehlte mir auch eines Fischers Frau, daß alle Kinder, die sie zur Welt gebohren, die Striemen und Mähler der Schläge, welche sie währender Schwangerschaft von ihrem Ehemann bekommen, an eben denselbigen Theilen gehabt. Ja, daß ein Kind so gar todt zur Welt gekommen, weil, da sie von ihrem Manne einen Schlag an den Hals bekommen, solcher gar den zarten Hals der Frucht durchdrungen und tief verwundet gehabt.

Eine andere schwangere Frau hab ich gesehen, welche, da sie im Finstern zu Hause gehen wollen, sich mit der Stirn gegen einen Pfosten gerannt; wovon sie selbst weiter nichts, als einen leidlichen Schmerz und eine kleine Beule empfunden. Die Frucht, so sie aber bald hierauf zur Welt gebohren, hat eine Daumens-breit gespaltene Stirn, in der Gegend, wo die Pfeilnath das Stirnbein theilet, gehabt. Welcher Anblick denen Eltern zwar nicht wenig Bekümmernis verursachet; doch hat dieser Riß nach zweyen Jahren sich nach und nach zusammenbegeben, und dadurch der Stirn des Kindes die gewöhnliche Gestalt wieder geschenkt.

Ein Hirte hatte auf der Brust und im Gesichte lauter flammende rothe Striemen, gleich einem lodernden Feuer, aus dieser Ursache mit auf die Welt gebracht, weil seine Mutter bey einer entstandenen Feuersbrunst sich sehr erschrocken, und sofort das Gesicht und die Brust mit der Hand überfahren hatte.

Der Anblick dieses Hirten war einer andern schwangern Frau dergestalt scheuslich vorgekommen, daß sie auch ein Kind mit solchen feurigen Mählern zur Welt gebohren, die aber etwas blasser gewesen. So bald der Hirte gestorben, sind alle diese Zeichen an ihm verschwunden; welches ich mich nicht entsinne, daß es von andern ebenfalls angemerket sey.

Mir sowohl, als vielen andern, ist ein vortreflicher, und wegen seiner grosen Gelehrsamkeit sehr berühmter Mann bekant gewesen, welcher nicht allein im Gesichte einem Affen vollkommen ähnlich sahe, sondern auch alle Possen und Minen dieses Thiers nachmachte; weil sich dessen Mutter ehedem vor einem ihr von ohngefehr aufgestossenen Affen heftig entsezet hat.

Pag. 37. Fallende Sucht eines Kindes vom Schrecken der Mutter.

Im Jahr 1599. ist eine fromme, ehrliche Frau von Cölln, jung, stark und von der besten Leibsbeschaffenheit, als sie das erstemahl schwanger gewesen, und auf eine Zeit ihrer Hausgeschäften halben in der Stadt herumgegangen, und einer, der mit der fallenden Sucht beladen, vor ihren Füsen niedergefallen, geschrien, und sich hin und her gewelzet: ist die schwangere Frau sehr heftig darüber erschrocken und bestürzt worden. Einen Monat hernach hat sie glücklich einen Sohn zur Welt gebohren, welcher nicht lange hernach von eben derselbigen Krankheit ergriffen worden. Es sind viele und mancherley Arzneyen, sowohl von denen Cöllnischen Aerzten, als auch von mir gebraucht worden, aber vergebens. Denn die Krankheit hat je länger je mehr zugenommen, daß das Kind, noch ehe ein Jahr vergangen, gestorben.

Pag. 117. Mißgeburt vom Ansehen einer Schilderey.

Zu Leiden war 1679. eine schwangere Frau, welche stets eine Schilderey, die in ihrem Vorhause

hause hing, in den Augen hatte, worauf der Raub der Proserpina von dem Pluto gemahlet war, wie Pluto seine Göttin umarmete, und in das Rohr schleppte. Diese Frau bildete sich das Gemählde so veste ein, daß sie im siebenden Monate ihrer Schwangerschaft eine Mißgeburt, eben in solcher Gestalt, wie das Bild war, nehmlich einen Pluto, der die Proserpina umhalsete, zur Welt brachte. Ferner hatte es in dem Munde vier Zähne; welches was seltsames war.

Pag. 119.

Eine Frau zu Amsterdam wurde von einer Katze, die eine Maus haschete, erschrecket, eben da sie schwanger war. Als die Geburtswehen herbeykamen, und die Wehmutter ihre Hand hinein steckte, wurde sie in den Finger gebissen. Dahero, weil diese auch schwanger war, sie das Werk einer andern überlies. Als das Kind zur Welt kam, hatte es vorn ein Menschenhaupt, hinten aber einen Katzenkopf mit einer Maus im Maule. Dieses Kind lebete etliche Tage, aber hernach starb es.

Es geschahe unglücklicher Weise zu Amsterdam, daß eine Frau sich an einer Schornsteinmauer

mauer ein Loch in das Haupt ſties. Als ſie zu Hauſe kam, ſo gebahr ſie ein Kind, das eben an dem Orte des Haupts ein Loch hatte.

Eine andere Frau daſelbſt hatte eine Tochter. Dieſe wurde in einen Garten auf Morellen gebeten. Als ſie bey ihrer Mutter um Verwilligung hierzu anhielt, ſo ward ihr ſolches vergönnet. Bey dem Weggehen ſagte die Mutter, daß ſie ihr einige Morellen mitbringen ſolte. Die Tochter verſpätete ſich etwas bey der Geſellſchaft, und brachte der Mutter bey ihrer Zuhauſekunft etwas Morellen mit. Die Mutter beſahe dieſelben eine Zeitlang, und ißt ſie endlich auf. Des Nachts träumte ihr, ſie ſeye in einem Garten, wo Morellen wären. Der Mann fragte, warum ſie ſo um ſich griffe? Sie antwortete, daß ſie gern Morellen haben wolte, und könne keine kriegen. Als ſie erwachte, rieb ſie die Augen. Der Mann ging in der Nacht hin, und bemühete ſich, Morellen zu ſchaffen. Als er ſie ſeiner Liebſten brachte, verzehrete ſie dieſelben mit groſem Appetit. Wenige Zeit hernach bekam ſie eine todte Frucht, mit der ſie faſt 9. Monate ſchwanger gegangen. Dieſe hatte eine erhabene Figur, wie eine Morelle, auf dem Auge.

Pag. 131. Von Kindern, so kein Gehirn gehabt.

Es ist noch nicht gar lange, daß die Frau eines Handwerksmanns einen todten Sohn zur Welt gebohren, der gar kein Gehirn gehabt, sondern an dessen Statt einen Schlauch, der ganz mit geronnenem Geblüte angefüllet gewesen, das Gesicht war niedergedruckt, und gar kein Hals zu sehen, sondern die Wirbelbeine des Rückgrads standen über die Ohren heraus. Die Haut des Rückens war offen und gleichsam zerfleischt, so daß man die Rückenmuskeln blos konte liegen sehen; und diese Oefnung hatte die Gestalt des Schwanzes an dem Zeichen des Planeten Mars. Die Ursache dieser Mißgeburt war, daß die Mutter derselben um die Mitte ihrer Schwangerschaft sich vor einigen Blumentöpfen, welche die Gestalt eines männlichen Gesichts gehabt, und kurz vor der Geburt vor einem abgestreiften Thiere sich entsezt gehabt.

*** *** ***

Menschen also von so übler und widernatürlicher Bildung bringen ihr Unglück durch die Ein-

Einbildung der Mutter auf andere, und sind also der Gegenstand einer aufmerksamen Policey, deren Amt es allerdings seyn wird, wenn sie das, was die Gassen verstellet, hinwegräumet, um alles zu verschönern, auch diese verstellte Menschen zu entfernen, um nicht eine Menge von allerhand Mißgeburten durch das Anschauen und die Einbildung der Mütter zu schaffen.

Man hätte allerhand Mittel, diesem Unheil zu wehren; allein wer sorgt allemahl für das Wichtige am ersten? und wie viele, denen von weisen Obrigkeiten das Policeyamt übertragen ist, sind nicht, die tändlen, die das Nichtsbedeutende besorgen, jenes vergessen, und ihre Policeyanstalten gleichwohl über alles erheben?

Man weiß, daß es möglich und leicht ist, eine Haasenscharte an einem Kinde zu schneiden und zu heilen; vieler Eltern Kinder sind schon so geschnitten und geheilet, und warum schneidet und heilt man sie dann nun nicht alle? Die Ursachen:

Der weiche Liebhaber seiner Kinder, der Vatter, die Mutter, fühlen den Schnitt des verstellten Kindes zu sehr, und den zu verwehren,

ren, achten sie es nicht, wenn auch dies Kind bey anwachsenden Jahren aus aller Gesellschaft verbannt wird, oder durch seinen Anblick noch viele andere sich gleichschaffet, und dem Staate manches nüzliches Mitglied untüchtig für sein Wohl darstellet oder entreißt. So sehr weit herab sinkt oft die Liebe der Eltern, daß zwischen ihr und der Feindschaft nichts ist, als nur der Nahme.

So wie der Reiche, der den Schnitt seines Kindes zu zahlen vermag, die Heilung des Kindes aus lauter Weichlichkeit abweiset; so sind andere Eltern, die durch ihre Armuth so weit herabgesezt sind, daß sie nicht haben, womit sie dem Arzte seine Arbeit bezahlen. Der Wille fehlet oft nicht, und das elterlich-leidende Herz wünschte ein anderes; allein das Unvermögen hält die Erfüllung dieser Wünsche zurück.

Doch ist oft auch der Geiz, die Sorglosigkeit der Eltern der Grund, daß verunstaltete Kinder in diesen natürlichen Gebrechen heranwachsen, und alsdann dem Staate durch sich und die Kraft der Einbildung Mißgeburten bilden, und zu sich erweiterndem Unglücke so da sind.

Solte

Solte nicht hier die Policey aufsehen und dreingreifen: den Sorglosen, den Geizigen zu dem, was er thun soll, herausfodern?

Die Armuth und das Unvermögen unterstützen?

Der weichen Liebe das Kind von dem Schoos nehmen?

und die Kinder aller dieser dreyen dem Arzt zum Schnitt und zur Heilung selbsten übergeben? diese arme Geburten dadurch zu beglücken, und das Publikum für fernerer Verunstaltung zu verwahren? Ein Kind jung geschnitten ist bald geheilet: Kein Geld vermisset das Publikum nüzlicher und lieber, als das, so auf dergleichen verwendet wird, und Vatter und Kind sind nicht besser berathen, als wann man auf ihre Bezahlung eine solche Blame der Natur wegnimmt.

Unterdessen sind Leute von solcher Verstellung hie und da schon alt und erwachsen; Ein Mensch ist Mißgeburt so, und so wieder ein anderer. Die Fehler sind nun öfters so eingewurzelt und alt, daß sie nicht mehr können geheilt werden; was nun zu machen mit diesen?

Ich denke, man werde ihnen wohlthun, wann man sie aus den Gesellschaften, von dem

Umgang, von den Gassen hinwegnimmt, und sie den Spitälern oder anderen Instituten der Barmherzigkeit zuführet, und sie da in ihren Bezirk einschliesset.

So verführe man mit denen vom Lande; Von ausen lässet man keine herein, und die wider das Verbott eintretten, weist man zurücke, oder, so sie Bettler und arm sind, werden sie in Arbeitshäusern versorgt, zur Arbeit gewöhnt, gekleidet, gespeist und getränkt, und dem Anblick anderer entzogen.

Wie heilsam sind nicht Institute, in die man die Last und den Eckel und das Unglück des Publikums einschliest, und wo man sie in sein Bestes verkehret? Wann wird jeder Staat, jedes Land, jeder Menschenfreund klar sehen, und seine guten Anschläge auf das Wohl seiner Mitmenschen glücklich über den Widerspruch, die List, die Eifersucht und den Neid und die Bosheit und die Dummheit der Menschenfeinde hinausführen?

Diese Kinder, so ich bisher beschrieb, und sie in einem getreuen Abrisse dem Publikum hier vorlege, ist eine Arbeit der Natur so selten, daß mir keine Leibesfrucht von der Art, auser der, so

in Strasburg 1750 glücklich gebohren wurde, bekannt ist.

Sie sturben, nachdem sie eine ganze Stunde gelebt hatten, beede eines nach dem andern: das Num. I. am ersten, und dann das N. II. ein paar Minuten hernach, es seye einige Augenblicke früher oder später!

Der Wunsch der Naturforscher und der Freunde der Wissenschaften da wäre vielleicht dieser, daß die Leichname beeder dieser Kinder mögten aufbehalten seyn; so gerecht dieser Wunsch zu seyn scheint, so sehr bin ich für den Befehl, nach welchem diese Kinder mußten secirt, zerlegt und in ihrem Innern gesehen werden: hat man in Strasburg eine Geburt von ganz gleicher Art, so sieht man sie doch nur von ausen, und der innere Bau dieser Körper bliebe bisher verdeckt; dieser Befehl aber machet, daß nun das Publikum auch einsieht und erfährt, wie die Struktur der innern Theile verbunden und gebaut ist. Schöner und erwünschter konte es also für die Wissenschaften und die Naturlehre nicht ausfallen! Der Verlust ist so für die Wissenschaften würklicher, überwiegender Gewinn!

Diese Section wurde dem Löbl. Landphysikat gnädigst übertragen, und dieses nahm zu derselben den Chyrurgum des Orts: den 28 Jenner des Abends in den Stunden von 5 bis 8 Uhr wurde sie beym Lichtschein unternommen und geendigt.

Die Kinder, welche bis daher von dem fleisigen und geschickten Chyrurgo, Herrn Sülzer, in Brantenwein verwahrt wurden, nahmen eine so natürlich schöne Farbe nach und nach an, daß sie mehr schienen, zu leben, als gestorben zu seyn.

Der Einschnitt geschahe, und gleich bey der ersten Einsicht fielen schon alle innere Theile gedoppelt ins Auge. Ich will in Betrachtung der Theile

an der Nabelschnur anfangen: wie ich schon gesagt habe, diese ware am Tage nur eine; sie ging zwischen den beeden Leibern bis zu dem gewöhnlichen Size oder Eingang des Nabels in den Bauch einfach hinauf, und da theilte sie sich in zwey Theile (ramos), davon der eine in den, der andere in jenen Leib einging.

Diese Erscheinung verursachte, der Nabelschnur weitere Untersuchung, um zu erfahren: ob dieselbe im Innern nicht zwiefach und nur

ausen zusammengebacken und mit einer gemeinschaftlichen Haut umzogen und damit nur gebunden seyn mögte? Die Untersuchung entdeckte alsobald in der Schnur auserhalb den Leibern zwo Arterien kreuzweis über einander dahinlaufend, und eine venam; die zwote war nicht zu finden; allein wie leicht konte es geschehen, daß beym Lichte sich die eine dem Auge entzog, und zumahl da, da die Kürze der Zeit die weitere Nachforschung versagte?

In jedem Kinde lag eine Urinblase, eine Gebährmutter mit allen ihren Theilen, ein Milz auf jedem Magen, zwo Nieren, also daß vier Nieren, zwey Milze, zwo Gebährmütter, zwo Urinblasen erkannt wurden. Da man nun dabey gar nichts auserntürliches gewahr wurde, so will ich mich auch hiebey weiter nicht aufhalten.

Man kam nun an das Eingeweide selbst: das Eingeweide war wieder das Eingeweide für zween Menschen ohne irgend einen Abgang eines einigen Theils: also in allen Stücken zwiefach; eines in den, das andere in den andern Körper verschlossen, doch beede einander berührend.

Das Sonderbare hier, wo das inteſtinum ilium (der krumme Darm) in die inteſtina craſſa fällt! Hier zwiſchen dieſen Gedärmen beeder Kinder war eine groſe dreyeckigte Kapſel, welche die Gedärme vereinigte und verband, ſo daß ſie eine Oefnung gegen einander enthielten; blies man in das eine inteſtinum hinein, ſo füllten ſie ſich beede mit Luft, und lieſen den mindeſten Zweifel nicht übrig, daß ſie alles, ſo ſie enthielten, einander durch dieſen Punct der Oefnung zuzuführen vermogten. Fig. d.

Die Magen waren wiederum zween, und jeder hatte in jedem Kinde ſeine gewöhnliche Lage, ſeinen gewöhnlichen Bau und ſeine regelmäſige Struktur.

Ueber dieſen lag nun die Leber; dieſe war, wie ſie der erſte Anblick verriethe, nur eine, aber ſehr gros; doch, da auf derſelben nach der Gallenblaſe geſucht wurde, ſo fanden ſich zwo, und die ſo vertheilt, daß die eine ihren Siz auf der, die andere auf jener Seite oder Extremität einnahme: Fig. b. 1. 2.

Zwo Gallenblaſen lieſen zwo Lebern vermuthen: man ſahe die Leber von unten, und da zeigte ſich von einem Zuſammenwachſen weder Anſchein, noch Spur; alles war durchaus hier

eins;

eins; man wandte sie um, und da zeigte sich oberhalb das, so die Forme einer gewöhnlichen nicht aufwies: das Zusammenwachsen durch eine Eintiefung war durchaus sehr deutlich und helle verrathen, Fig. b. 3. so daß man also an zwo Lebern, für jeden Leib eine, zu zweifeln, gar nicht mehr gedachte.

Der eine Irrthum der Natur war nur dieser, daß sie beede Lebern mit einander verband, und aus zwoen eine Leber herfürbrachte, die einerley Absicht auf zweyerley Gegenstände zu würcken und zu erreichen vermogte.

Der zweyte aber der, daß nur 4 Flügel (lobi) erschienen; allein daraus war so wenig auf nur eine Leber zu schliessen, als man zweifeln wolte, zwo dürfen zu behaupten;

Zu einer Leber war bey 4 lobis einer zu viel, wie zu zwo Lebern zween lobi fehlten, wann ich den kleinern darzu nehme: das Zusammenwachsen mußte nothwendig den Fehler gebähren, und ein paar lobos zernichten oder verdecken.

Aus diesem folget nur so viel: die Natur, die sich irrte, entzog dem Auge einige Theile, stahl aber nicht das ganze hinweg; der Rabbiner urtheilt aus dem Mangel eines Lungenflü-

gels das Geschlachtete nicht Koscher; spricht ihme aber deswegen die ganze Lunge nicht ab.

Man zerschnitte das Querfell, und ein Stückchen Fleisch eines Fingerslang fiel am ersten ins Auge; es ginge solches an dem Brustbein (sternum) von dem Leibe des linker Hand liegenden Kindes (N. I.) herüber in den Körper des andern: es war an der Lunge des Kindes linker Hand Num. I. angewachsen, und zog sich in die Lunge des andern N. II., man schnitte es ab, ohne zu wissen, was es auch seyn mögte; einem Herzen sahe es nicht ähnlich.

Einige derer, die zusahen, behaupten, daß es an beeden Lungen angewachsen gewesen seye; die andern sagten, Nein.

Hier, bey einem der wichtigsten Dinge, ist nun Widerspruch und Streit: ich will hernach sagen, was ich glaube!

Da man das Stückchen Fleisch näher ansahe und betrachtete, fand man es als das Herz selbsten; man fande zwey Ohren: ein Ohr unten, eines oben an beeden Enden; Fig. a. 1. 2. Dieses Finger-lange ganz ungestaltete Herz wurde der Länge nach, wie Fig. c. 1. zeiget, gespalten, und man entdeckte zwo sehr grose Kammern, weiter nichts;

Hier-

Hieraus wolte man auf ein Herz also nun fortschliessen; allein

ich für mich glaube; daß dies zwey Herzen gewesen seyn müssen, und meine Gründe zu diesem meinem Glauben sind diese:

1) Waren alle übrige innere Theile gedoppelt; gerade so, wie sie zu zween Menschen erfodert werden; wie solte dieser edelste Theil nur einfach haben seyn können?
2) War an dem Herzen so viel Fleisch da, daß daraus zwey Herzen konten gebildet werden.
3) Ist es gewiß, daß dieses Finger-lange Herz sich von einem Körper in den andern gezogen habe; dieses geschahe nicht sonder natürliche Gründe, und gab zwey Herzen allerdings an.
4) Soll nach der Aussage eines Theils der Zuschauer dies Herz an beeden Lungen angewachsen gewesen seyn.
5) Ist gar leicht zu vermuthen, daß diese beede Herzen an ihren beeden Spitzen so, wie die intestina an einem Theil zusammengewachsen waren; und
6) wann dieses lange Herz nicht an beeden Enden an beeden Lungen wäre angewachsen

gewesen, wie hätte es in dem Körper, wo es nicht wäre angewachsen gewesen, ohne herab und zurück in den andern Körper zu fallen, sich erhalten können? Endlich nun

7) bemerkte man zwar auf der Seite, wo es an der Lunge des Kindes N. I. angewachsen war, eine grösere Dicke; doch bemerkte man auch an der Extremität gegen die Lunge des Kindes N. II. das nehmliche, obwohl nicht so stark.

8) War in der Mitte des Finger-langen Herzens, da, wo es gebogen ist, eine merkliche Abnahme der Dicke von beeden Seiten beeder Extremitäten herab zu vermerken, und scheint dies also meine Muthmasung zu bestärken, daß dies der Punkt des Zusammenhängens ohnfehlbar habe seyn müssen.

9) Starb das eine Kind ein paar Minuten eher, als das andere, welches bey einem Herzen nicht Statt gefunden hätte.

10) Und leztens überlebte gerade das Kind, an dessen Lunge das Herz nicht angewachsen seyn solte, das andere, welches wohl nicht hätte seyn können, so es also gewesen wäre.

Die

Die Einwendungen aus nur zwo gefundenen Herzkammern und zwey Ohren und dem Vorgeben des einen Theils der Zuschauer, daß das Herz auf der Lunge des Kindes N. II. nicht angewachsen gewesen seye, etwas zu beleuchten, dienet:

Daß es gar möglich seye, daß bey einer Section beym Lichte, die nur höchstens drey Stunden andaurete, etwas gar leicht und bald kan übersehen werden: die Ohren waren klein, wie die Linsen, wie leicht wirft ein Licht einen Schatten auf eine Linse, bedeckt sie, und entzieht sie dem Auge?

Wie bald ist es geschehen, daß das Zwischenfell der Herzkammern, welches 4 Kammern formirte, verschnitten wurde, zurückfiel, und dem beym Licht und beym Nachtschatten sehenden Auge zwo Kammern nur darstellte?

So war es auch möglich, daß dies Herz von der Lunge des Kindes N. II. abgelöst wurde; indem man es von dem sternum, wo es auch etwas anklebte, losmachte; alle diese Fälle sind möglich, und bey

den 10 Gründen meiner Muthmasung allerdings wahrscheinlich.

Unterdessen gehe ich nun bey den Lungen, welche zwo ganz vollkommene Lungen waren, vorbey, und sage nur noch dieses, daß man mit der Section weiter nicht fortging, und bis zu dem Kopfe gar nicht hinaufstieg; wer weiß, enthielte das Gehirn auch hie und da etwas besonderes?

Als Theologe bin ich schon damit zufrieden, daß diese seltene Geburt, aus zween Menschenkörpern, dem äusern und innern nach, bestunde, und zween Menschen vollkommen ausmachte: Ich glaube, daß ich nach dem Schlusse der Induction, auf das übrige: zwo Seelen, schliessen zu dürfen, allerdings berechtiget seyn mögte, und daß

Folglich sich die Amme mit der Taufe, so, wie sie solche einem jeden Körper besonders in dem Nahmen GOttes: des Vatters, des Sohnes und des H. Geistes, aufgoß, gar nicht verfehlte, sondern recht vollkommen wohl und Lobens-würdig gethan habe.

Wäre ich ein Arzt oder ein Anatomiker, so würde ich die Fragen bald aufwerfen: wie aber ist eine solche Geburt möglich? woher entsteht

steht sie? wo ist der Siz, wo beede Körper einander zum Zusammenwachsen so nahe berühren? Ist er in zwey Eyern oder in einem? Sind Saamenthierchen von dem Manne oder dem Weibe zu vermuthen? Kommen sie schon im Eyerstocke oder in der Bährmutter einander so nahe? Diese und noch andere Fragen würden mir einfallen, und ich würde mich mühen, Muthmasungen zu entwerfen, um sie, wo möglich wäre, zu dem Range der Wahrheiten zu erheben;

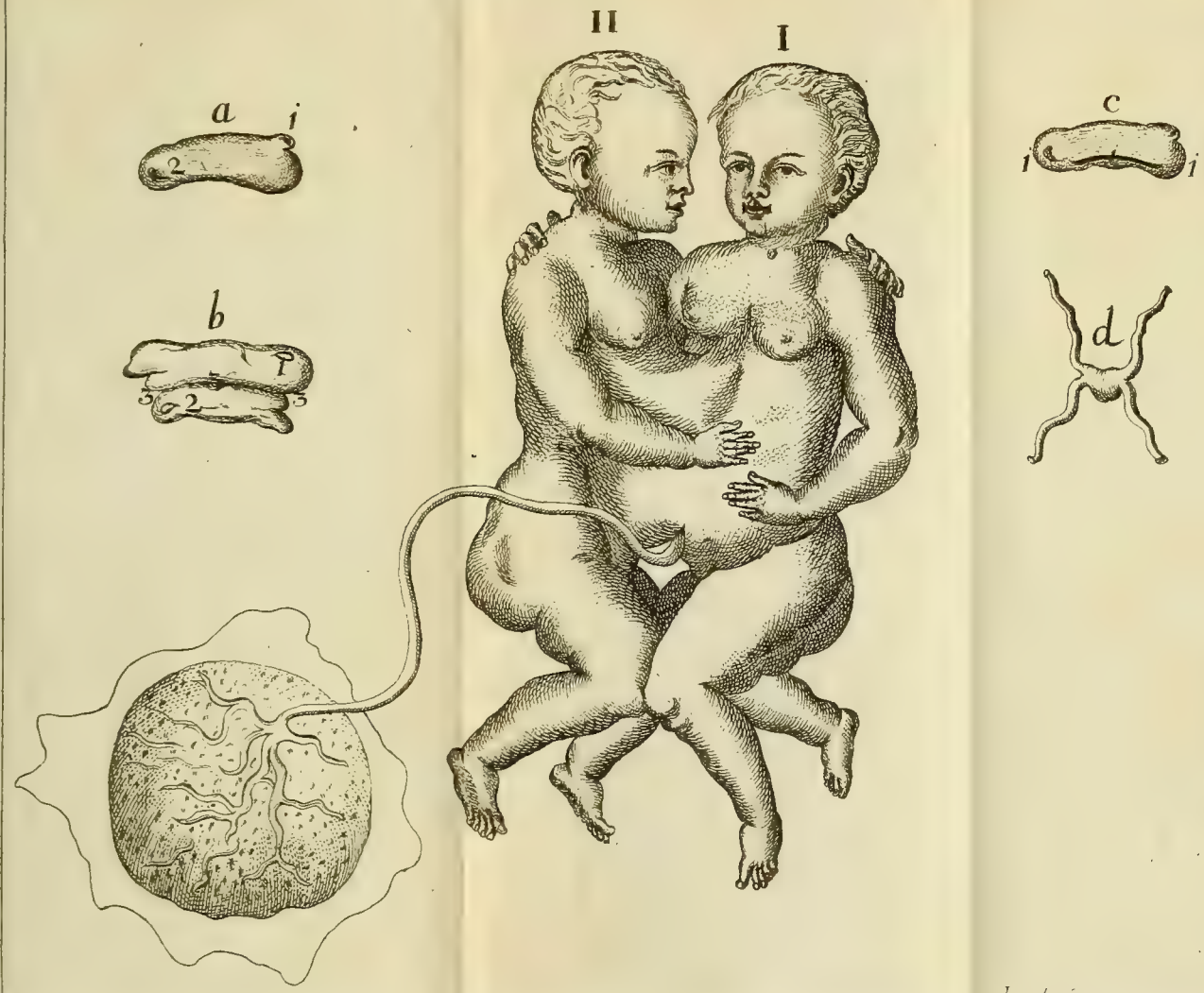
Allein ich bin kein Arzt und kein Anatomicus; meine Einsichten gehen nur da auf der Oberfläche herum: doch je öfter ich die Natur ansehe, und je öfter ich an der Schwelle ihres Heiligthums stehe, je öfter erstaune ich auch in gröster Verwunderung über dem alweisen Schöpfer; ich sehe voll Wißbegierde, zu forschen, in das Dunkle hinein, ich falle da nieder in einer Entzückung über dem Schönen, schwindlend über der Tiefe, erhebe ich mich wieder, schlage meine Augen zum Himmel und bete da an!

Was ich da schrieb, das schrieb ich in der Absicht, dem Publikum zu dienen, wann ich ihme das Wunderbare des Schöpfers erzehle,

das Gesezmäsige der Handlungen meines Amtes bey einem auserordentlichen Falle zu erweisen, und hie und da zum Besten meiner Mitmenschen etwas zu sagen.

Ich sagte, was ich theils selbsten mit ansahe; was mir theils des Herrn Raths, Doctors und Landphysikus Hochedelgebohrn erzehlte, was mir zum Theil der Chyrurgus bekant machte, und was mir mein Freund, welcher mehrere Sectionen, wie diese, mit ansahe, und selbst in der Anatomie mehrmahlen mitarbeitete, erklärte, und endlich das, was die Hebamme, gesehen zu haben, genugsam versicherte.

Die beeden Kinder wurden mit allen ihren intestinis in einem Sarge den 29 Jenner verschlossen, und an eben dem Tage auf unsern Gottesacker alhier von mir beerdigt. Sie ruhen da wohl bis ans Ende der Tage! Der wunderbare GOtt seye über allen seinen Werken gepriesen!



Laemmke sc

W. M. W.
1772. 1

Harvard University Library

BEQUEST OF

WILLIAM McMICHAEL WOODWORTH
(Class of 1888)

TO THE MUSEUM OF COMPARATIVE ZOÖLOGY.

Deposited in the Library of the Harvard
Medical School.

QM
691
M46
1772